

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker; Nachl. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 " — S.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — S.
Einsame Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 " — S.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 " — S.
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unrentable Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Krasstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 172.

Sermannstadt, Freitag den 25. Juli 1902.

118. Jahrgang.

Der Weg zur Freiheit.

Berlin, 21. Juli.

Wer heute daran zweifeln wollte, daß in Deutschland diejenigen Mächte die Oberhand haben, die man als die rücksichtlichen angesehen gewohnt ist, daß insbesondere Regierung und Verwaltung strotzen im Kielwasser der Reaction dahinfahren, würde in den Ruf eines Sonderlinges geraten. Wir hielten nicht um diese Ehre, sondern geben den liberalen Blättern, die gegenwärtig obiges Thema mit Vorliebe behandeln, ohne Weiteres zu, daß wir trotz der Verbannung, in denen unser unermühtlicher Freiheitsdrang gepriesen wird, keinen Grund haben, auf unsere innerpolitischen Verhältnisse stolz zu sein.

Aber das bedrückte Gemüth des deutschen Philisters, der noch nicht die Kraft gewonnen hat, sein Staatswesen von den Resten mittelalterlicher Einrichtungen zu säubern, mag sich gleichwohl etwas weiten, wenn es das Recht mit den Zuständen vergleicht, in denen unsere Großväter und Urgroßväter dahinlebten. Die Willkür der älteren Reaction, die den Bürgerstand rechtlos machten, dürften heutzutage selbst in Mecklenburg nicht mehr möglich sein. Wir haben es also zwar nicht herrlich weit, aber doch weiter gebracht. Nicht als ob es unter den heutigen Rittersn und Rittergenossen an Exemplaren fehle, die mit inniger Wuth der guten alten Zeit gedenken und bereit sind, an der Sortirung der Menschheit in Herren und Knechte auf's Feurigste mitzuwirken: nein, an dem guten Willen der reactionslustigen Elemente liegt es nicht. Aber die Mittel, die materiellen und geistigen, fehlen ihnen, um die Welt zurückzuschrauben. In der mittelalterlichen und der späteren, aus dem Fesseln des Feudalismus noch nicht gelösten Wirtschaft war der adeliche Gutsherr die leitende Instanz; er besaß die Rechte der Gerechtigkeit, er beherrschte kraft seiner Privilegien den ländlichen Arbeitsmarkt; er beeinflusste die Berufswahl seiner Hörigen; er war der regulierende Factor der Production und Consumption seines Bezirkes, und da der Staat vorwiegend Agrarstaat war, so erstreckte sich seine mächtige Einwirkung auf die gesamte Volkswirtschaft. Und heute? Nun, wenn sämtliche Rittergüterbesitzer Deutschlands an ein- und demselben Tage den Entschluß faßten, für immer zu streifen, so würde das wirtschaftliche Getriebe in erstaunlich kurzer Zeit schon wieder in der Lage sein, ohne Reibung und Stockung zu functioniren. Wenn dagegen sämtliche Fabrikbesitzer den gleichen Entschluß faßten, würde eine Krisis von vernichtender Gewalt und unberechenbarer Dauer über die menschliche Gesellschaft hereinbrechen. Wir haben es hier mit dem Ergebnis einer Entwicklung zu thun, die in Deutschland — in Folge widriger Verhältnisse — erst spät eingeleitet hat, während sie in anderen Ländern, die uns an wirtschaftlicher Kraftentwicklung weit voraus waren, namentlich in England und Frankreich, sich bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bemerkbar machte. Bekannt geworden ist das Wort des französischen Schriftstellers, der in den Regierungstagen Karl's X. die Behauptung aufstellte, daß, wenn plötzlich 300 Mitglieder der französischen Geburtsaristokratie das Zeitliche segneten, wohl das Herz, aber nicht das Interesse Frankreichs verletzt werden würde, daß dagegen ein Massensterben berühmter Aerzte, hervorragender Ingenieure und sonstiger Ritter des Geistes ein schredliches Unglück für das ökonomische Gedeihen des Landes sein müßte. Der Mann wurde wegen dieser Aeußerung in's Gefängniß abgeführt, aber darin bestand auch die einzige Widerlegung. Die Classe der adelichen Grundbesitzer war ehemals die herrschende Bevölkerungsschicht, und zwar sozusagen von Rechts wegen, wenn man nämlich den realpolitischen Satz vertritt, daß, wer die Macht hat, auch das Recht hat. Diese Schicht, verbunden mit der Bureaucratie, deren Stellen sie besetzte, konnte das wirtschaftliche Leben materiell beherrschen, weil sie es — Dank seiner primitiven Form — auch geistig zu beherrschen vermochte. Heute würde Jeder ausgelacht werden, der dem Bunde des Adels und der Bureaucratie die Fähigkeit zutraute, die wirth-

schaftliche Technik zu begreifen, geschweige denn zu beherrschen. Auf alle Lebensverhältnisse strahlt in immer stärkerem Maße die Industrie zurück, sie bestimmt die Structure der Gesellschaft. Die Vertreter des Junkerthums stehen in ihrer Mehrheit dieser Entwicklung hilflos gegenüber, und die Bureaucratie — übrigens die einsichtsvollere der Bundesgenossen — vermag den gewaltigen Strom nicht aufzuhalten, sondern höchstens mit kleinen Dämmen zu umrahmen.

Aber wie sehr die industrielle Entwicklung ihrer ganzen Natur nach auf eine Umgestaltung der Gesellschaft und auf eine Wegschaffung des reactionären Schutzes hinarbeitet, die alten Traditionen sind zäh und die Interessenten der Reaction klammern sich mit allen Krallen fest an dem, was ihrer Väter Herz schon entzückt hat. Daher der Zwiespalt in unserem öffentlichen Leben: ein aufstrebender Industriestaat, kraftvolle wirtschaftliche Leistungen des Bürgerthums — und eine Verwaltungsmaschine, die vielfach noch nach dem Recept überwundener Epochen arbeitet.

Von der revolutionären Bewegung in Rußland.

Der revolutionäre Geist in den geistlichen Seminaren ist seit jeher eine besondere russische Specialität gewesen. Es scheint jetzt wieder gefährlich zu werden. Der „Vorwärts“ ist in der Lage, nachstehende, als „ganz geheim“ bezeichnete Verfügung des Rectors des Nowgoroder geistlichen Seminars zu veröffentlichen:

„Der Seminarobrigkeit ist die traurige Nachricht zu Ohren gekommen, daß in verschiedenen Seminaren Unruhen gegen die bestehende geistliche Ordnung in Scene gesetzt werden, und daß zu diesem Zwecke die Zöglinge der geistlichen Seminare unter einander in Beziehung getreten sind. Obgleich ich die Hoffnung hege, daß die Vernunft der Zöglinge unseres Seminars sie vor diesem Schritt bewahren werde, und ich von meiner Seite die notwendigen Maßregeln ergreife, so finde ich doch für notwendig, den Eltern unserer Zöglinge an's Herz zu legen, daß sie bei Zeiten in ihrem eigenen Interesse auf ihre Kinder einwirken sollen und ihnen das Gefühl einflößen, die Ordnung zu achten, und sich den Vorgesetzten unterwürdig zu zeigen, weil in Uebereinstimmung mit den Instruktionen der hohen Obrigkeit jede Bewegung unter den Schülern ihre Ausstoßung aus dem Seminar zur Folge haben wird. Der Rector des Nowgoroder geistlichen Seminars, Oberabt Dmitri.“

Der „Vorwärts“ will ferner einen Aufruf besitzen, der von den Zöglingen des Geistesseminars ausgeht und folgendermaßen lautet: „Die Armut zwingt uns, in die Seminare einzutreten und nicht in andere Lehranstalten. Dies will nun die Regierung sich zu Nutzen machen. Sie will aus uns fägige Werkzeuge für ihre niedrigen Zwecke schmieden. Wir sind wie die Soldaten in der Caserne, die von der Regierung stittlich verdorben, betrogen und zu blindem Gehorsam erzogen werden. Aus den Soldaten macht die Regierung eine physische Macht, mit der sie das Volk physisch niederhalten kann. Wir haben eine noch schändlichere Aufgabe zu erfüllen. Wir müssen ihr helfen, das Volk in Unwissenheit und Finsterniß zu halten und es zu hündischer Unterwürfigkeit zu erziehen. Wir haben die Regierung zu loben und die Feinde der Regierung, wie Leo Tolstoj, zu verdammen. Wir sind bestimmt, mit aller Kraft gegen die freie Forschung und Kritik zu kämpfen. Wir sollen in Verbindung mit Genossen und Spionen arbeiten. Die Lehre des Evangeliums sollen wir fälschen. Wir können das nicht mehr dulden.“

Die gegenwärtige Bewegung soll im Seminar von Tambow ihren Ausgang genommen haben, wo es zu argen Ausschreitungen gegen die Leiter des Seminars gekommen sein soll. Die Folge war die Schließung des Seminars und eine vom heiligen Synod eingeleitete Untersuchung, die sich auch auf andere Seminare erstreckte.

Auf dem internationalen Pressecongreß in Bern hat der Präsident des Congresses, Chefredacteur Wilh. Singer, vom „Neuen Wiener Tagblatt“, eine Begrüßungs-Rede gehalten, der wir Folgendes entnehmen: Das ist unser achter Congreß. In dem kräftigsten Dasein, zu dem die Journalisten verurtheilt sind, wo Alles so rasch vorüberzieht und Alles so rasch den Neiz verliert, hat unsere Verbindung eine geradezu erstaunliche Ausdauer gezeigt. Die Journalisten, diese Tages-Historiker, oder, wenn Sie wollen, diese Schnellfeuer-Historiker, sind in ihrem Wesen Individualisten, die unermühtlich auf der Suche nach individuellen Gedanken und Ausdrücken sind. Nun hat sich aber ein Wunder vollzogen: Gerade in den so Veranlagten stieg das Gefühl der Solidarität siegreich empor, sich über individuelle Interessen und Neigungen erhebend, und so viele gewollte oder zufällige Mißverständnisse beiseite und auflösend. Und um unser Glück zu vollenden, haben Freundschaft und Sympathie um uns ein so festes Band gewoben, daß unsere Verbindung im Stande war, ihre Fahne in fast allen großen Presscentren Europas aufzupflanzen! . . . Wenn selbst das Ergebnis unserer Bemühungen weit hinter unseren Wünschen zurückgeblieben wäre, würden wir noch immer sagen: „Illusion — jet es! Die Illusion ist ein für das Leben des Journalisten sehr notwendiger Luxus. Aber ist es denn wirklich so wenig? Dem gehässigen System der Zwittertracht und der Zerstörung setzen wir die synthetische Methode der Einigung, das Bestreben, friedliche und menschliche Lösungen zu finden, die Toleranz, die Gerechtigkeit und die Güte entgegen. Das, glaube ich, sind sehr praktische Ergebnisse. Unmöglich, Ihnen ein beweisgebendes Beispiel zu bieten, als die Schweiz selbst. Ihre so bewegte Geschichte ist nichts, als eine fortgesetzte Bestätigung der Wahrheit, daß man nur durch Einigkeit zur Kraft gelangt. So lange hier der particularistische Geist der Kantone geherrscht hat — welche Schicksalschläge, welche Kriege im Innern und nach Außen, welche fortwährende Begehrlichkeiten, die sich dem Lande in der gefährlichsten Weise näherten! Seitdem die Schweiz aber im Innern festgefügt ist, seitdem sie der Welt zeigt, wie verschiedene Nationen mit verschiedenen Sprachen, gehoben durch das Gefühl der Einigkeit, brüderlich sein können; seitdem sie solcherart eine majestätische Zufluchtsstätte der Freiheit geworden ist, ein großes einiges und untheilbares Land, seitdem hat die Schweiz von Niemandem etwas zu befürchten; seitdem hat sie nichts als Freunde — und unsere Anwesenheit ist ja dafür der schlagendste Beweis — seitdem ist sie eines der geachteten und, ich kann sagen, der geliebtesten Länder der Welt! Ahnen wir nur dieses Beispiel nach, und dann steht uns sicher eine schöne Zukunft offen!

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 24. Juli.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt unter dem 22. d.: Die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsconferenz hat ihre heutige Tagesordnung zu Ende beraten. Die beiden wichtigsten Gegenstände waren die indische Retorsionszölle gegen den Zuderimport aus der Monarchie und die bekannte russische Circularnote, die die Brüsseler Zuckerverconvention zum Ausgangspunkte hat. Die indische Regierung begründet ihre Maßnahme der Retorsionszölle auch mit dem Hinweis darauf, daß in diesem Jahre sich die Zuckereinfuhr aus der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträchtlich erhöht habe, und daß bis zum Beginn der Geltung der Brüsseler Convention eine schwere Benachtheiligung der dortigen Zuckereinfuhr drohe. Gleich nach Verfüugung der indischen Straßzölle erfolgte von Seite der Monarchie ein Protest an die englische Regierung, dem sich auch Deutschland anschloß. Diese Protestnote hat, so viel bekannt ist, eine Erledigung bis heute nicht gefunden. Die Zoll- und Handelsconferenz besaßte sich heute mit diesem Sachverhalte und

Feuilleton.

Unter fremdem Willen.

Roman von Walter Besant.

(3. Fortsetzung.)

„Sein Diener kennt die Symptome und bereite uns vor auf Das, was kommen würde. Herr Atheling selber benachrichtigte uns ebenfalls, so daß wir vollkommen Zeit für unsere Vorbereitungen hatten.“

„Und was thaten Sie? Bewachten ihn scharf?“

„Natürlich! Aber erst durchsuchten wir ihn, auf seinen eigenen Wunsch; dann durchsuchten wir auch die Cajüte, seinen Koffer, sein Bett; sahen auf alle Bretter und in alle Ecken. Nicht einmal eine Flasche kölnisch-Wasser war vorhanden, — er hatte nichts eingeschmuggelt, nichts versteckt. Wir hatten die Cajüten rechts und links neben ihm und der Capitän, der Koch und der Diener Mavis hatten die drei gegenüberliegenden Cabines. Sie müssen sich dies Alles genau vorstellen können, sonst werden Sie nicht begreifen, was wir Ihnen zunächst zu erzählen haben.“

„Was kann denn noch kommen? Sie haben mir gesagt, daß die Reise ohne Erfolg war, alles Andere ist ja Nebensache.“

„Also weiter. Nach Sonnenuntergang ging Herr Atheling in seine Cajüte. Mavis begleitete ihn, um ihm einige kleine Dienste zu leisten. Dann wurde die Thür zugemacht und wir blieben draußen auf unserem Posten.“

„Marren!“ unterbrach sie der Arzt hier, „bei ihm drin hätten Sie bleiben müssen! Ich weiß schon, was Sie mir jetzt sagen werden.“

„Aber wir wußten ja, daß weder bei ihm, noch irgendwo auf dem ganzen Schiff sich Alkohol befand, wir hätten den Anfall also gerade so gut von der Wasserpilze aus beobachten können.“

„Natürlich wollen Sie mir erzählen, daß Sie Herrn Atheling am anderen Morgen betrunken fanden.“

„Wenigstens zeigte er alle Anzeichen eines schweren Rausches, — betrunken konnte er ja nicht sein, denn es war kein Alkohol vorhanden. Und in diesem Zustande verblieb er drei Tage, ohne daß wir den Grund davon entdecken konnten. Wir gingen in seiner Cajüte ab und zu und — was das Sonderbarste war — es roch sogar nach Whisky, so unglücklich das klingen mag; und so gelangten wir denn zu dem zwingenden Schluß, der alle Gelehrten mit Staunen erfüllen wird. Es gibt eine Macht, die Niemand vor uns entdeckt hat, und diese Entdeckung wird unsere Reise mit Herrn Atheling zu einer der wichtigsten Thatfachen in der Geschichte machen.“

„O! Ihr Narren!“ rief der Doctor abermals dazwischen.

„Sie glauben uns nicht? Wir können Sie nicht dazu zwingen. Wir haben nicht nur die Cajüte des Herrn, nein, wir haben auch die des Dieners untersucht.“

„Des Dieners? Ach so, ich entsinne mich, er war es ja wohl, der ihn immer mit dem nöthigen „Stoff“ versorgte. Gut, daß Sie mich an Den erinnern haben.“

„Er war jedenfalls am schlimmsten daran, denn Herr Atheling hatte ihm zweihundert Pfund versprochen, wenn er ihn geheilt zurückbrächte, so daß Mavis der Verlierende ist.“

„Ich fange an, zu verstehen“, warf hier der Arzt dazwischen. „Ihr Benehmen zeugt von der höchsten Schlaueit. Der Zauberer fordert Sie auf, nach der Decke zu blicken, und während Sie ihm gehorchen, macht er sein Kunststück, von Ihnen unbemerkt, neben Ihnen!“

„Nein, hier war von keinem Kunststück die Rede. Die Cajüthentür war offen; wir haben unseren Patienten niemals trinken sehen, und doch bot er den Anblick eines Menschen, der sich in einen fast brennungslosen Zustand getrunken hatte. Er lag beständig im Bett, war jedoch niemals ganz betäubt, ja, einige Male schien sich sogar sein Gehirn zu klären, dann richtete er sich auf, trällerte vor sich hin und verfolgte uns mit mißtrauischem Blick.“

„So, so!“
„Am vierten Tage kam Herr Atheling Vormittags auf Deck. Er war dann ganz der Alte. Die Seeluft hatte seine Nerven bald gestärkt, so daß er wieder der lebenswürdigste Mensch und Gefährte war. Nach sechs Wochen abermals ein Anfall, genau dieselben Erscheinungen, dieselben Vorsichtsmaßregeln. Wir haben Alle unsere Beobachtungen genau niedergeschrieben und sie enthalten unsere neue Theorie. Wir werden die Notizen an die medicinische Zeitschrift „Lancet“ senden. Unsere Arbeit heißt: „Die unbewußte Simulation alkoholischer Symptome.“

„So?“ lachte der Doctor, „die unbewußte Simulation von Blödsinn würde ich es lieber nennen. Nun, meine Herren, thun Sie, was Sie wollen. Wenn Sie aber daran denken sollten, Ihre werthvolle Arbeit zu veröffentlichen, dann würde ich mich gezwungen sehen, zu erklären, daß Sie einen vollständigen Vertrauensbruch begangen haben. Sie sind beauftragt worden, einen Patienten zu beobachten und zu bewachen, und haben ihn Nachts allein gelassen. Haben Sie sonst noch etwas zu bemerken, meine Herren?“

„Nur, daß wir eine herrliche Reise gemacht haben.“

„Das glaube ich, dazu wurden Sie aber nicht ausgeschied. Ich sagte es Ihnen gleich im Anfange. Sie hatten eine Gelegenheit, sich auszusprechen, wie sie sich selten bietet. — Sie haben sie nicht benützt; — ich werde dafür sorgen, daß Ihnen kein zweiter Auftrag werde. Ich bin fertig mit Ihnen, Sie können gehen,“ und damit verbeugte er sich und wandte seinen beiden Begleitern den Rücken zu.

VI.

Wie der Patient zurückkehrte.

Einige Tage später fand sich der Gegenstand der vorher geschilderten Unterhaltung bei dem Doctor ein.

„Sie sind also zurückgekehrt?“ brummte ihn dieser an.

„Wie Sie sehen!“ entgegnete Georg und versuchte, zu scherzen, „ich komme, um über mich selbst zu berichten.“

man kam vorläufig überein, die Erledigung bei der englischen Regierung zu urgieren.

Vom 23. d. wird aus Wien gemeldet: Die Beratungen der Fachreferenten über die zwischen den beiden Finanzministerien obliegenden Fragen werden morgen aufgenommen.

Die „Kölnische Zeitung“ verbreitet sich officiell an leitender Stelle über die Reise des Königs von Italien und wiederholt, daß der Dreibund keinen Staat hindere, mit anderen Ländern freundschaftliche Beziehungen zu pflegen.

Die Blätter melden, daß eine päpstliche Encyclica über die Durchführung des Vereinsgesetzes in Frankreich bevorstehe und daß die Clericalen und die Conservativen beabsichtigen, unmittelbar nach deren Erscheinen große Volksversammlungen in Paris und ganz Frankreich zu veranstalten.

Einiges Aufsehen ruft die Thatsache hervor, daß die Herzogin von Orleans, Tochter des Erzherzogs Josef, Erzherzogin Maria Dorothea seit einigen Tagen in Paris weilt und eine überaus lebhaftes royalistische und clericaler Agitation entfaltet.

Viel bemerkt wird der heftige Ausfall des Generals Galliffet gegen die Regierung, der in der Vorrede der im „Gaulois“ erscheinenden „Denkwürdigkeiten Galliffet's“ enthalten ist.

Der Bruch zwischen dem Vatican und den Vereinigten Staaten ist vollzogen, da der Vorsitzende der amerikanischen Commission, Dast, welcher die Aufgabe hatte, mit dem Vatican die Philippinenfrage zu beraten, seit vorgestern den Verkehr mit dem Vatican abgebrochen hat.

Die amerikanische Regierung wollte dem Vatican die Kirchen auf den Philippinen abkaufen und dem Vatican sodann wieder zum Geschenke machen. Die vom Papste ernannte, aus zwei Cardinälen bestehende Commission erklärte sich mit dem Ankauf seitens Amerikas einverstanden.

„Sehr schön; aber geben Sie sich keine Mühe, ich weiß schon Alles, was vorgefallen ist.“

„Ich hatte Ihnen ja vorher gesagt, daß der böse Geist, der mich beherrscht, viel zu schlau ist.“

„Und das Opfer, welches er sich ausgesucht hat, viel zu schwach und feige. Ihnen war eine vorzügliche Gelegenheit geboten, geheilt zu werden.“

„Nein, nicht in einer schlechteren, Herr Doctor. Ich finde im Ernst, daß es mir besser geht. Jetzt bin ich ergebener und quäle mich nicht länger mit der Idee, Widerstand zu versuchen.“

„Ja, darüber wundere ich mich auch, — ich bin ganz wohl. Die Anfälle wiederholen sich jetzt genau alle zwei Monate, aber sie scheinen ganz und gar keinen schädlichen Einfluß auf meine Gesundheit auszuüben.“

„Und Abbeling sah in der That prächtig aus. Vielleicht war sein Gesicht eine Kleinigkeit breiter und größer geworden, vielleicht hatte er etwas von dem durchgeistigten Ausdruck verloren, der ihn vorher ausgezeichnet hatte, aber er hatte noch immer ein schönes männliches Antlitz, nicht im mindesten das Gesicht eines Gewohnheitsstrickers.“

„So, ich weiß genau, wie Alles zugegangen ist. Sie brauchen sich gar nicht zu bemühen, mir etwas zu erzählen von Ihrer Reise. Nach einigen Wochen auf See kam der erste Anfall, und Ihre klugen jungen Doctoren durchsuchten Sie und die Cajüte nach Spirituosen; sie fanden nichts, ließen Sie darauf allein während der Nacht in der Cajüte und sandten Sie am nächsten Morgen schwer betrunken vor.“

„So ist es!“ stimmte Georg zu.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Herrn Theodor Popescu und Herrn Karl Möfordt, auch für ihre freundliche Mühe, sowie allen denjenigen Freunden und Bekannten, welche mir nach meinem 11 Monate langen tüchtigen Fußleiden in meiner bedrängtesten Nothlage beigestanden und mich auch materiell unterstützt haben, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten und verbindlichsten Dank, als ihr dankbarster Freund mit einem aufrichtigen Vergeltungs-Gott.

S. Hamrodi.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 25. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Hermannstadt, 24. Juli.

— (Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der Varnos-Galsalvaer ev.-ref. Filial-Kirchengemeinde zu Kirchenbauzwecken 200 Kronen zu spenden.

— (Besetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat verlegt: Den ordentlichen Professor Armin Batori von der Devaer Staats-Oberrealschule zum Siegediner Staats-Obergymnasium, den Lehrer Josef Berczy von der Simonysfalvaer zur Altradaer Staats-Elementarschule.

— (Bestellungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Richter Géza Laßlo für das Gebiet des Gischeredader k. Gerichtshofes zum Untersuchungsrichter-Stellvertreter, den Rechtspractikanten Ernst Lazar zum Stellvertreter des amtschaftlichen Functionärs beim Gyergoy-kentmilloser k. Bezirksgerichte bestellt.

— (Ernennungen.) Der kön. ung. Justizminister hat den Diurnisten Johann Hartig zum Ranglisten beim Csafgorboer kön. Bezirksgerichte ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Cuccaer Einwohner Eugen Simon zum unbesoldeten Practikanten beim Banffy-hunyader k. Steueramte ernannt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Marosvarathelher Verschönerungs-Vereines mit der Einreichungs-Clausel versehen.

Das k. ung. Ackerbauministerium hat die Satzungen und den Betriebsplan des Ufluk-Fischerei-Vereines des Hermannstädter Comitates unter Zahl 49.032 L. 3. genehmigt.

— (Dauer der Herbstmanöver.) Landes-Vertheidigungs-Minister Baron Géza Fejervary hat jüngst eine Verfügung getroffen, welche den Reservisten der dritten Uebungsperiode eine große Erleichterung bringen wird. Der Minister hat nämlich — wie eine Budapestser Local-Correspondenz berichtet, die Dauer der Herbstmanöver statt mit 35 nur mit 21 Tagen festgesetzt.

— (Medicinische Section.) Freitag den 25. d., 8 Uhr Abends, gefellige Zusammenkunft bei „Pankiewicz“.

— (Annoncen in der Fremdenverkehrs-Kanzlei.) Im Vorraum der Fremdenverkehrs-Kanzlei wurde eine Tafel angebracht, welche von der hiesigen Geschäftswelt zum Annonciren benützt werden kann, und zwar gegen Zahlung von 2 Kr. für das Jahr. Die einzelnen Annoncen dürfen die Größe von 13/19 Centim. nicht überschreiten.

— (Polizeiliches.) Der hiesige Einwohner S. C. wurde heute wegen Hautierens mit Leinwandwaaren zu einer Geldstrafe von 60 Kronen rechtskräftig verurtheilt.

— (Ein Handbuch der neuen deutschen Rechtschreibung) haben nach den für Oesterreich, Deutschland und die Schweiz vereinbarten Regeln Handelschul-Professor Emanuel Karpati und Oberrealschul-Professor Alexander Markovics in Raab zum Unterricht in den ungarischen Schulen verfaßt. Das Handbuch kann zum Preise von 1 Krone von der „Pannonia“-Druckerei in Raab bezogen werden.

— (Verschiedenes.) Im Tihavölgyer Bezirke des Comitates Maramaros ging am 17. d. ein furchtbares Unwetter mit Wolkenbruch nieder. Die an der Tza gelegene Ortschaft Dragomarsfalva wurde überschwemmt. Der Schaden ist sehr groß. — In Folge von Wolkenbrüchen, welche sich seit 19. d. täglich wiederholten und stellenweise mit Hagelschlag verbunden waren, wurden in mehreren Gemeinden des Bezirkes Gradista große Schäden angerichtet.

— (Das alte Abgeordnetenhaus.) Im Herbst dieses Jahres soll bekanntlich das neue Parlaments-Palais seiner Bestimmung übergeben werden. Nachdem die inneren Einrichtungen des neuen Palais bereits nahezu vollendet sind, hat man dieser Tage mit der Ueberführung der Abgeordnetenhaus-Bibliothek zc. begonnen.

— (Militär-Strasproceßordnung.) Der vom Kriegs-Ministerium einvernehmlich mit den beiden Landesvertheidigungs-Ministerien fertig gestellte Entwurf der Militär-Strasproceßordnung beruht auf dem

Princip der Anklage-Unmittelbarkeit, der Anwendbarkeit von Rechtsmitteln gegen das Endurtheil und der Vertheidigung durch Dritte und der Oeffentlichkeit.

— (Répater Mineralquellen.) Wie wir erfahren, ist das bestbekannte „Répater“ Mineralwasser von einem Consortium auf die Dauer von 10 Jahren gepachtet worden und gelangt in ganz frischer Füllung in einigen Tagen auf dem hiesigen Blage zum Verkauf!

— (Der deutsche Kronprinz bei den Königsmanövern in Ungarn.) Aus Wien meldet man: Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird der deutsche Kronprinz den Manövern bei Sasvár (Neutraer Comitát) zwischen dem 12. und 17. September an der Seite Seiner Majestät mit den Erzherzogen Franz Ferdinand und Rainer bewohnen. Im dortigen Schlosse, das nur von wenigen Hofbeamten und dem Ortspfarrer bewohnt wird und das an die Wallfahrtskirche Maria-Sasvár grenzt, werden, nachdem es bereits von den Insassen geräumt wurde, umfassende Vorbereitungen getroffen und wird daselbe demnächst für fünfzig Personen mit Einrichtungsstücken aus der Hofburg ausgestattet.

— (Aus Raab und Fern.) Aus Arad wird berichtet, daß dort die Maurer wegen der Mittagspause wieder in den Ausstand getreten sind. Am 22. d. Mittags griffen fünfzig Maurer die beim Kirchenbau beschäftigten Arbeiter an und schickten sich an, sie mit Steinen zu bewerfen.

— (Verhaftung eines Anarchisten.) Am 21. d. Abends wurde in Triest der Weltfuhrende Jesse Brandani auf Requisition der italienischen Behörden als Anarchist verhaftet. Brandani, der angeblich auf dem Wege von Rom nach den Nordpolgegenden zu sein und als Zweck seiner Reise die Klüftung des seit der Expedition des Herzogs der Abbruzzen vermissten Lieutenant's Guerini hinstellte, hielt sich in Triest seit einigen Tagen auf und hatte auch einen öffentlichen Vortrag daselbst angekündigt.

— (Verbrechen an Kindern.) Der 26-jährige Telegraphist Franz Wallner, Ottakring, Blumberggasse Nr. 15, wurde in Mariahilf verhaftet, weil er an einem 8-jährigen Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen beging. — Vergleichlich wurde der 32-jährige verheiratete Conductor Joseph Lubvick, Glockengasse Nr. 4, verhaftet, weil er sich deselben Delictes an zwei 7-jährigen Mädchen schuldig machte.

— (Eine Proceßkostenklage des Erzbischofs Dr. Kohn.) Aus Olmütz wird berichtet: Vor circa zwei Jahren wurde auf eine Klage des Erzbischofs Dr. Kohn der Redacteur des czechisch-radicalen Blattes „Bozor“ wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Oborge zu einer Geldstrafe von 380 Kronen verurtheilt. Der Appellat des hiesigen Kreisgerichts cassirte das Urtheil, sprach den Redacteur frei, da es sich für incompetent zur Austragung der Strafsache erklärte. Erzbischof Dr. Kohn wurde in Folge dieser Entscheidung consequenterweise zur Tragung der Gerichtskosten erster und zweiter Instanz im Betrage von 215 Kronen 40 Heller verurtheilt, die er, da das Urtheil rechtskräftig war, erlegte. Gegen diese Entscheidung brachte damals die hiesige Staatsanwaltschaft in Vertretung des Erzbischofs beim obersten Gerichtsausschusse eine Cassationshabe die Nichtigkeits-Beschwerde zur Wahrung des Geleges ein. Dieser Beschwerde wurde stattgegeben und der Cassationshof erkannte zu Recht, daß durch das Urtheil des Olmützer Landes- als Berufungsgerichts thatsächlich das Gesetz verletzt worden sei.

— (Verhaftung eines Bankassiers.) Aus Görlich, 22. d., wird gemeldet: Der vierundsechzigjährige Cassier der großen Silberberger Sparbank, Niemann, wurde heute wegen Defraudation von mehr als einer halben Million Mark verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen. Die Bank hat die Zahlungen eingestellt.

— (Der Storch hinter den Coulissen.) Wir lesen in einem Berliner Blatte: Aus einem in der Theaterchronik wohl einzig dastehenden Anlasse mußte am Samstag eine Vorstellung abgebrochen werden. In einem Etablissement des Nordens feierte ein Vergnügungsverein sein Stiftungsfest. Natürlich durfte auch die obligate Theater-Aufführung nicht fehlen. Seit Wochen waren die Vorbereitungen getroffen und fleißig geübt worden, so daß man mit hochgepannten Erwartungen auf der Festlichkeit erschienen war. Eine der Hauptrollen lag, da man ein anderes dazu geeignetes Vereinsmitglied nicht fand, in den Händen der talentreichen jungen Gattin des Klempnermeisters W. Die Dame hatte sich zwar anfangs dagegen getraut, weil sie in längerer Zeit den Besuch des Storches zu erwarten habe, allein man wußte ihre Bedenken derartig zu zerstreuen, daß sie sich zur Mitwirkung bereit erklärte. Am Samstag Abends nun wurde Frau W. während der Festvorstellung von einem Unheilsballe befallen, so daß der Vorhang niedergerissen wurde. Das Publicum wurde umso unruhiger, als man auf das schnellste einen Arzt herbeieilte. Drei Viertelstunden nach dem Fallen des Vorhangs hatte ein Knäblein das Licht der Welt erblickt. Das freudige Ereigniß trat umso unerwarteter ein, als der junge Erbenbürger fahrplanmäßig erst zwei Monate später hätte erscheinen dürfen. Frau W. wurde mittelst Droische nach einer Klinik gebracht. Ihr Zustand ist sehr besorgnißerregend. Die behandelnden Aerzte sind der Ueber-

zeugung, Toiletten

22. d. b. Abends e. werden.

schwanken auf dem

haufe be. Beste im

„Primus“ Freunde r. reiten, r. sich an d. Stricke d. geschrei d. der Kette

280 Ver. der von

Manne u. gezogen i. dem Aus.

Eine bet. die Verli. des Ma. pliosion i. Brandw.

richtet: von der. vom Mi. für Gei. erhalten.

Biblioth. dem be. des Ver. bei Glat. schroden. künstliche in einer. eine Rech. prompt.

Robert v. der „Ne. l. Se ge. er haben. gange u. danklos. wesen s. es: des. 11. Die. Liebe. g. gerührt d. schwören. es fast u. seinem. rückwärts. seinem. nachdem. treffen u. wenig in. Liebe; s. und das. Ma h. s. it. Nur den. der die. geschweigt. trinkt s. voraus. Tropfen. süßesten. nicht me. Schickal. und Ref. es dann. größere. häufen. unsere. immer u. Anfangs. als eine. Gefilden. Um ihn. steigen. lichen. unsere. Stufe h. blume, u. sacht im. aus den.

welcher i. bei seinen. sieben ge. Student. s. cher und. Das Ma. fernte. W. der verli. und spred. schlechte. berichtet. vor Sch. sie zu trü. sie wäre. verzweifelt. Fläche. Du denn. Leben m. entreiben. Süberin.

von Orl. von dort. Clotide, eine Wall. Francs. fuhr die

